

und drittens vor Zahlwörtern, wenn die Vielheit darin als eins gedacht wird; es ist noch keine zwei Stunden her. Auch die letzten Anwendungen sind trotz ihrer Anfechtung durch die Sprachmeisterer nicht unberechtigt. Wenn Zeitungsschreiber z. B. gesagt haben: Ich mochte keine 5 Minuten länger bleiben. Der Glaube vermag keine Berge mehr zu versetzen, oder Chiavacci: Sie kommen ohnehin das ganze Jahr unter keine Menschen, so fühlen sie nur gleich sinnlich und lebhaft wie das Volk, das mit diesem kein, das gemäß dessen Entstehung aus niehin die Aufhebung jedes einzelnen Wesens oder Teilchens einer Gattung oder Masse ausdrückt, mit Recht kräftiger zu verneinen glaubt. — Dagegen ist es das würdige Seitenstück zu der närenden Aufsparrung von nicht, wenn der Satz in einer zumal in Österreich beliebten Art erst bejahend angefangen und dann durch ein nachschleppendes kein in das Gegenteil umgebogen wird: Eintrittsgeld wird *keins* erhoben. Nicht eine Art Eintrittsgeld ist hier der zu verneinende Begriff, sondern die Tatsache der Erhebung, und für deren Verneinung ist die übliche Form: Eintrittsgeld wird *nicht* erhoben.

§ 396. **Wievielmals hat er es (nicht) gesagt!** In Fragen, unabhängigen und auch abhängigen, wie in Ausrufesätzen steht oft ein nicht, ohne eben nötig zu sein; gleichwohl verdient es den häufig darüber ausgesprochenen Tadel nicht¹⁾; denn es steht auch da nicht ganz überflüssig, sondern bezeichnet entweder, daß eine bejahende Antwort erwartet wird oder daß ein Begriff der Vielheit, Menge und Größe möglichst, womöglich bis zum Begriffe der Ganzheit und höchsten Summe gesteigert gedacht ist. Jenes gilt nicht nur von den unzähligen mit nicht ausgestatteten (rhetorischen) Fragen, durch die man eine Behauptung lebhafter als durch einen bejahenden Satz ausdrücken will, wie: Kann ich mich nicht auch irren? Es gilt auch von indirekten, so von der Lessings: Ob es nicht zum Wesen eines großen Reiches gehört, entgegengesetzte Bekenntnisse gewähren zu lassen, wäre erst die Frage. Die andere Wirkung hat das Wörtchen nicht in Sätzen wie den tagtäglichen: Was gäbe ich nicht darum? (= so gut wie alles). Was du dir nicht einbildest! (schließlich gar alles!) oder auch in derartigen aus dem Schrifttum: Wieviel nützt mir nicht mein bißchen Studium der Natur (Goethe). Welch andre Luft wehte uns nicht gleich an, als der prächtige Stille auf der Bühne wieder erschien!

Doppelte Verneinung.

§ 397. Die Freiheit, in der alten sinnlichen Beweglichkeit und sinnigen Geschmeidigkeit nach dem auf der Verneinung liegenden Nachdrucke eine oder in wechselnder Stellung zwei Verneinungen zu setzen, ist uns längst benommen. An ihrer Statt ist vielmehr vom Lateinischen her, und zwar im allgemeinen jetzt als unverklich auch für uns Deutsche, das starre

¹⁾ Hejse-Dhons³⁸ Beschränkung (S. 385), wonach die Negation in Ausrufen nur dann soll stehn dürfen „wenn sie das Ergebnis einer vorausgehenden Beweisführung ist, wobei man mit Gewißheit die Zustimmung des andern erwartet“, dürfte kaum aufrecht erhalten werden können. Eingehend plaudert über „Gebrauch und Mißbrauch der Verneinung“, der einfachen, überflüssigen und doppelten, und die auf verneinter Wendung des Satzes überhaupt beruhende Erschwerung oder Irreführung des Verstandnisses D. Dingelbein in der Jtchr. des Deutschen Sprachv. 1928, S. 163—169.

Gesetz übernommen worden, daß zwei Verneinungen eine Bejahung geben. Und dies gilt nicht allein für nicht, sondern auch von jedem andern verneinenden Worte wie kaum, schwerlich, kein, nie(mals), nirgends. Wir dürfen weder mit Goethe mehr sagen: sie haben nie kein Geld, und: jetzt tut er niemand nichts (statt: etwas), noch mit Wieland: Kein (statt Ein) stärkeres Bild hätte Lucian schwerlich kaum finden können. Ebenso ist in den folgenden Zeitungssätzen das eingeklammerte nicht anstößig: Man braucht kein Kato zu sein, um über gewisse Geschichten (nicht) in denselben Zorn zu geraten. Traut man sich vielleicht die Kraft nicht zu, der Anziehungskraft eines großen Eisenbahnkomplexes (nicht) zu widerstehn? Er blieb die Bewunderung Europas, (un)überstrahlt von *keinem* Fürsten.

§ 398. **Zwei Verneinungen heben sich auf.** Seit Martin Opitz schrieb: Ob mich wohl dergleichen unbillige Widerwärtigkeiten oftmal's kaum nicht (= fast immer) zwinget zu sagen: vellem nescire, ist diese Art, einen positiven Begriff durch zwei negative auszudrücken, immer beliebter geworden. Freilich dürfen selbst in dieser Weise zwei Verneinungen im Deutschen nur mit Maß angewandt werden. Man mag immerhin sagen: nicht ohne Bedenken, das war schwerlich unbeabsichtigt, bei Gott ist kein Ding unmöglich u. a., wo die eine Negation mit einem Worte wirklich eins ist. Aber mehr lateinisch und schwieriger zu verstehen ist es schon, wenn in der Nat.-Ztg. steht: Von den Dutzenden von Schauspielerinnen, die wir in der Rolle gesehen haben, hat keine nicht gefallen = hat jede gefallen oder keine *mißfallen*, wie die Fortsetzung lehrt: die Rolle hebt eben ihre Trägerin. Denn wenn die Sprache für das Gegenteil eines Begriffs ein einheitliches Wort ausgebildet hat, so soll es auch nicht oder doch nicht ohne besondern Grund durch die bloße Vorsetzung von nicht ausgedrückt werden. Also sage man ein uneigennütziger, nicht ein nicht eigennütziger Mensch, Mißerfolg, nicht Nicht-Erfolg. Es ist kein Zufall, daß der Satz: Nichts nicht Lobwürdiges war zu sehen, von einem Altphilologen herrührt.

§ 399. **Zwei Verneinungen verstärken sich.** In der Weise, daß zwei Verneinungen sich nicht aufheben, sondern verstärken, sind sie also heute nur noch dem Volke zuzugestehn und dem Schriftsteller insoweit, als er seine Sprache volkstümlich färben will. So sagt jenes: Es war kein Mensch nicht zu Hause, und ebenso ein Soldat Wallensteins bei Schiller: Das disputiert ihm niemand nicht, und Wallenstein selbst zum Gefreiten in dessen Art: Alles ist Partei und nirgends kein¹⁾ Richter. Nur in einem Falle gebührt die doppelte Verneinung auch der Schriftsprache, wenn es nämlich gilt, das gleich verneinende Verhalten an verschiedenen Stellen, die in der Verneinung zusammenwirken, auch besonders zum Ausdruck zu bringen, soll anders nicht die Kraft der Verneinung abgeschwächt

¹⁾ Daß neben kein eine zweite (nicht aufhebende) Verneinung noch heute weniger störend empfunden wird als zwei andere zusammentreffende Verneinungen, ist gewiß ein geschichtlicher Nachhall davon, daß kein einst ebenso gut für älteres nicht = nicht einer oder keiner als für älteres *dechein* = (irgend) einer stand. So sind denn auch heute Sätze, in denen *kein* vorausgeht, gar nicht so schlimm, so z. B. die Lessings: Die Franzosen haben noch heute kein Theater, kein tragisches gewiß nicht. Sind das die Leute, mit denen man etwas Streitiges beweist? Keine Besseren wissen sie nicht?